

[Predigt] zu Lukas 16, 19-31

(Eric Janssen, 19.06.2022, 1. Sonntag nach Trinitatis, Bethlehemgemeinde Göttingen)

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Die Geschichte, die Jesus im heutigen Predigttext erzählt, die hat er sich nicht selbst ausgedacht, sondern diese Geschichte gab es schon. Sie ist auch in verschiedenen jüdischen Quellen überliefert und stammt eigentlich aus Ägypten: Sie findet sich auch in einem zeitgenössischen ägyptischen Roman.¹

Das ist nicht ganz zufällig, denn in dieser Geschichte geht es um die Frage, was eigentlich gerecht ist: jetzt im Leben hier - und hinterher im Leben nach dem Tod.

Und die Frage nach der Gerechtigkeit war eine der ganz zentralen Fragen der alt-ägyptischen Kultur: Wenn heute in oder auf Gerichtsgebäuden die Göttin der Gerechtigkeit als Frau dargestellt wird, die mit einer Waage das Gute und das Böse abwägt und dann entscheidet, dann haben wir dieses Bild von den alten Ägyptern übernommen.

Es geht also heute um die Frage nach der Gerechtigkeit:

Was ist gerecht hier im Leben unter uns Menschen?

Und wer kommt hinterher je nach Verhalten gerechterweise in das, was wir meist Himmel oder Hölle nennen?

Wie verhalte ich mich, wonach richte ich mich, um es richtig zu machen – und zwar schon jetzt im Leben, aber zugleich auch mit Blick auf das, was danach kommt.

Ich lese also aus dem Evangelium nach Lukas, Kapitel 16, Vers 19-31. Dort sagt Jesus:

„Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag glanzvolle Feste feierte.

Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib war voller Geschwüre. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren.

Es geschah aber: Der Arme starb und wurde von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben.

In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von Weitem Abraham und Lazarus in seinem Schoß. Da rief er: „Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir und schick Lazarus; er soll die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer.“

Abraham erwiderte:

„Mein Kind,

erinnere dich daran, dass du schon zu Lebzeiten deine Wohltaten erhalten hast, Lazarus dagegen nur Schlechtes.

Jetzt wird er hier getröstet, du aber leidest große Qual. |

¹ Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, 2011, S. 274 ff.

Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, sodass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte.“

Da sagte der Reiche:

„Dann bitte ich dich, Vater [Abraham],
schick ihn in das Haus meines Vaters!

Denn ich habe noch fünf Brüder.

Er soll sie warnen,
damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen.“

Abraham aber sagte:

„Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören.“

[Der Reiche] erwiderte:

„Nein, Vater Abraham, aber wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren.“

Darauf sagte Abraham zu ihm:

„Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören,
werden sie sich auch nicht überzeugen lassen,
wenn einer von den Toten aufersteht.“

Soweit Jesus im Lukas-Evangelium.

Zunächst einmal gibt diese Geschichte zwei Grundregeln wieder, die nicht speziell jüdisch-christlich sind, sondern in der ägyptischen Kultur zentral waren und sich ähnlich wohl auch in anderen Kulturen finden:

1. Grundregel

Wer reich ist, ist das oft ungerechterweise. Wer arm ist, ist das auch oft ungerechterweise: Reichtum ist also Unrecht und Armut ist auch Unrecht.

Das stimmt zwar nicht immer, denn es gibt auch Reiche, die ihren Reichtum nicht unrechtmäßigerweise erworben haben und außerdem noch von ihrem Reichtum abgeben. Und es gibt auch Arme, die ihre Armut selbst verschuldet haben.

Aber als Grundregel stimmt es schon: Reichtum und gutes Leben gehen sehr oft auf Kosten anderer und sind letztlich Unrecht.

2. Grundregel

Gott gleicht dieses Unrecht im Leben nach dem Tod aus.

Wer hier ungerechterweise arm war und gelitten hat, sitzt hinterher „im Schoße Abrahams“, der ist also da, wo Abraham und all die anderen Guten sind.

Wer dagegen hier ungerechterweise reich war auf Kosten anderer, bezahlt dafür nach dem Tod und kommt in die Unterwelt (wörtlich „Hades“).

Diese beiden Grundregeln sind wie gesagt nicht spezifisch jüdisch-christlich, sie finden sich auch in Ägypten und anderswo.

Aber Jesus übernimmt diese Erzählung und erweitert sie.

Der reiche Mann macht zwei Dinge, die wir vielleicht ähnlich machen würden.

Er bittet um Hilfe: Lazarus soll ihm zumindest die Zunge kühlen.

Und er bittet darum seine Brüder zu warnen, damit sie nicht so enden wie er.

Aber Abraham – und letztlich auch Jesus – bleiben hart:

Es gibt keine Verbindung zwischen der Geborgenheit im Schoße Abrahams und der Unterwelt. Niemand kann - warum auch immer - hin und her gehen.

Abraham sagt dem Reichen: „Zwischen uns und euch ist ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, sodass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte.“

Und Abraham macht auch klar, dass es nicht endlos viele Warnungen gibt. Der reiche Mann, Lazarus, alle anderen Menschen damals und auch wir heute wissen ganz genau, was recht und unrecht ist, was wir dürfen und was nicht.

Denn das ist uns immer und immer wieder gesagt worden.

In den Worten Abrahams klingt das so: „Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören.“ – Mit anderen Worten: Sie haben die 10 Gebote, und ihnen ist immer wieder gesagt worden, wie die auszulegen sind. Das muss reichen.

Aber der reiche Mann gibt nicht auf. Er argumentiert, dass es doch etwas Anderes ist, wenn einer, der schon tot war, zurückkommt, um die anderen zu warnen.

Auch das lehnt Abraham ab; er sagt:

„Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.“

Hier könnte die Geschichte enden.

Das wäre nur gerecht.

Alle kennen die Regeln. Die Regeln sind gerecht. Wer die Regeln übertritt, muss mit den Folgen rechnen.

Das ist in unserem Rechtssystem auch nicht anders.

An dieser Stelle endet diese Geschichte auch zunächst:

Abraham und Jesus bleiben hart.

Aber man kann sich überlegen, ob es nicht an anderer Stelle noch weitergeht:

Denn Lazarus kommt noch an anderer Stelle im Neuen Testament vor. Im Johannes-Evangelium (11,1-45) erweckt Jesus einen Mann von den Toten auf, der schon Tage lang tot. Auch dieser Tote hieß Lazarus.

Dieser auferweckte Lazarus ist ganz sicher nicht derselbe wie in der Geschichte von Lazarus und vom reichen Mann. Das sieht man an den Einzelheiten. Und dieser Lazarus erzählt auch nicht, wie es „im Schoße Abrahams“ ganz in der Nähe Gottes ist oder wie es in der Unterwelt ist. Er warnt auch niemanden.

Er kündigt nur an, was später auch mit Jesus geschehen wird.

Und das ist dann vielleicht auch der zweite Teil der Fortsetzung der Geschichte von Lazarus und vom reichen Mann:

Jesus selbst steht von den Toten auf.

Er zeigt sich den Jüngern noch 40 Tage; er spricht mit ihnen; er isst mit ihnen, er lässt sich anfassen. Schließlich kündigt er an, dass er zwar gehen wird – das feiern wir an Himmelfahrt - , dass er aber ersatzweise seinen Geist schicken wird – das haben wir Pfingsten gefeiert.

Im gewissen Sinne ist Jesus also doch nicht hart geblieben.

Er lässt Abraham zwar sagen, dass die Menschen, die nicht auf Mose und die Propheten hören, „sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht“ (Lk 16,31).

Aber genau das macht er dann.

Er steht von den Toten auf.

Er zeigt sich, er redet, er erinnert...

Und als er dann geht,

schickt er seinen Geist, der dies auch weiterhin tut.

Jesus stellt also zunächst fest, dass alles schon gesagt ist und niemand behaupten kann, dass er oder sie die Regeln nicht gekannt hat.

Er stellt fest, dass Erinnerung eigentlich überflüssig ist.

Und dann macht er genau das doch.

Das macht Mut.

Jesus weiß, dass wir leider immer wieder ermahnt und erinnert werden müssen. Und deshalb tut er das auch.

Zugleich sollten wir nicht zu sehr auf seine endlose Geduld vertrauen.

Wir bekommen zwar immer wieder eine Chance.

Aber diese Chance ist verbunden mit der Aufforderung, sie auch zu nutzen. Und nutzen müssen wir diese Chance dann schon selbst.

Denn irgendwann ist unsere Zeit abgelaufen.

Und wir sollten nicht vergessen, dass Gott gerecht ist.

Und zur Gerechtigkeit gehört, dass am Ende ein Unterschied gemacht wird, zwischen denen, die „auf Mose und die Propheten“ - und natürlich auch Jesus gehört haben, - und denen, die einfach konsequent nicht auf Mose und die Propheten und Jesus hören wollten.

In diesem Sinne lasst uns beten:

Herr, unser Gott!

Du hast uns gute Regeln gegeben,

du zeigst uns, was gerecht ist.

Du vergibst uns auch -

und du gibst uns immer wieder eine Chance.

Aber am Ende bist du gerecht.

Deshalb behandelst du uns am Ende unterschiedlich.

Gib uns die Kraft,

uns für Dich und die Gerechtigkeit zu entscheiden.

Lass deinen Heiligen Geist in diesem Sinne in uns wirken.

Amen.